

Gartenarbeiten in der ersten Hälfte des Monats November

Autor(en): **Hofmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gartenarbeiten in der ersten Hälfte des Monats November.

Wir sind das letzte Mal mit der Einwinterung nur gerade so weit gekommen, als daß wir die wichtigsten Gemüsearten durchgesprochen haben. Da du aber nächstes Jahr in deinem Garten bestimmt auch gern einige etwas seltenerer Gemüsepflanzen anziehen möchtest, will ich dir auch noch von diesen den Überwinterungsvorgang kurz beschreiben.

1. **Cardi.** Nachdem während einigen Tagen die Herbstsonne deine Kulturen schön getrocknet hat (Herbstnebel über die Nacht haben wenig Bedeutung), suchst du in deinem Keller einige wärtschafte Emballagetücher oder andere große Tuchstücke hervor. (Alten Matrazendrill.) Gut ist es, wenn dir überdies noch Stroh zur Verfügung steht. Am besten bindest du die Pflanzen zuerst provisorisch etwas zusammen, damit dein Gesicht nicht die unliebsame Bekanntheit mit den ziemlich stechigen Blattspitzen macht. Nun kannst du ungehindert zuerst das Stroh und hernach die Emballage an deinen Pflanzen anbringen. Es wird dich bei dieser Arbeit etwa so anmuten, wie wenn du einer verunglückten Person einen Rotverband anfertigen würdest. Auf diese Weise eingebunden, werden die Blätter vor dem Froste geschützt. Noch wichtiger dabei ist jedoch, daß die breiten Blattrippen gebleicht werden. Gebleichtes Gemüse ist sehr zart, weshalb auch stets der gelbe Salat dem grünen vorgezogen wird. In diesem Zusammenhange interessiert es dich vielleicht gerade noch zu erfahren, daß das Blattgrün enthaltende Gemüse, welches mit Sonnenlicht durchtränkt wurde, bedeutend mehr gesundheitsfördernde Nährsalze enthält. (Gespeicherte Sonnennahrung.) Ich sage dir dies hauptsächlich deshalb, damit in Zukunft die grünen Salatblätter von dir wieder etwas höher eingeschätzt werden, selbst, wenn die Rauwerkzeuge zu deren Vertilgung etwas mehr beansprucht werden. Sobald die Bitterung regnerisch wird, hebst du die auf die besprochene Art vorbereiteten Pflanzen mit feuchten und festen Erdballen aus und bringst sie in deinen Keller. (Ein kühler Keller mit genügend Luftfeuchtigkeit ist unbedingt erforderlich.) Nach zirka drei Wochen sind die Stengel bereit zum Gebrauch. Die Verwendung ist beinahe dieselbe wie diejenige des Stielmangolds, nur daß der Geschmack bedeutend feiner ist.

2. **Knollenfenchel.** Die Blätter werden auf zirka Handbreite zurückgeschnitten, während du die Wurzeln etwas einkürzest. Hernach Einlagerung der Knollen in die Überwinterungsgrupe oder in gut angefeuchteten Sand. Sehr gut hält sich der Knollenfenchel in feuchter Erde eingeschlagen. (Stellen der Knollen!) Fenchel findet sowohl als Gemüse wie Salat Verwendung und sollte, ganz besonders im Hinblick auf seine Nährwerte, bedeutend mehr angebaut werden. Sehr vorteilhaft ist ebenfalls noch die sehr kurze Kulturzeit.

3. **Chinesischer Kohl.** Die ähnlich wie Lattich aussehenden Köpfe werden gleich wie die Endivie eingewintert.

4. **Zyhorien Salat (Chicore)** mitten im Winter selbst gezogen.

Ein kleineres Kistchen füllst du dir bis etwa zu ein Drittel mit Erde an. (Gewöhnliche Gartenerde). Die Tiefe der Kiste richtet sich nach der Länge der Wurzeln. Je nachdem, wieviel Salat du auf einmal zum Schnitt benötigst, bringst du drei, vier oder mehr Zyhorienwurzeln gleichzeitig zum Antreiben senkrecht in die mit Erde angefüllte Kiste. Nachdem du die Wurzeln auf diese Weise eingelegt hast, bringst du eine zirka 20 cm dicke Schicht Sägemehl oder Erde über die Zyhorien. Nach gutem Überbrausen der Erde wird die Kiste an einem möglichst warmen Orte aufgestellt. (Je wärmer die Temperatur ist, um so rascher geht die Treiberei vor sich.) Bei trockener Luft wirst du während der Treiberei nochmals mit Wasser nachhelfen müssen. Den ersten Schnitt kannst du nach zirka drei Wochen vornehmen, nachdem du dich vergewissert hast, daß dein Chicore tatsächlich die gewünschte Größe erreicht hat. Bedeutend bequemer läßt sich die Zyhorie im Sägemehl schneiden als in der zähen Erde. Ersteres hat aber leider den Nachteil, daß die Köpfechen in dem leichten Material weniger kompakt werden. Es ist dies auch der Grund, weshalb der Gebrauch von Sägespänen ganz zu unterlassen ist. Die Zyhorienwurzeln kannst du noch ein zweites Mal antreiben, worauf du jedoch nur noch Salat zweiter Qualität bekommst. An Stelle des nun geernteten Haupttriebes sprossen mehrere kleine Seitenaugen geringerer Größe.

Du siehst nun, daß mit verhältnismäßig wenig Mühe und Aufwand der Zyhorien Salat selbst angezogen werden kann. Mit einer guten Laubschicht zugedeckt, wenn möglich an einer geschützten Stelle in deinem Garten, läßt sich die Zyhorie ebenfalls im Freien antreiben. Es dauert hier nur bedeutend länger, bis du einen Ertrag hast (zirka 2½ Monate).

Blumenzwiebeln stecken! Es ist jetzt höchste Zeit für diese Arbeit. Tulpen kommen zirka 14 cm tief in die Erde, während die Hyazinthen ihrer Größe entsprechend noch etwas tiefer kommen. Sofern du Anemonen und Ranunkeln stecken willst, so bringe diese kostbaren Keime nicht mit dem Kopfe nach unten in dein Blumenbeet. Wenn du dich über die gänzliche Erfolglosigkeit deiner Anemonenpflanzung bei mir beklagst hast, so behaupte ich mit Bestimmtheit, daß weder Mäuse noch Würmer an diesem Mißerfolge Schuld waren, sondern lediglich du allein. Beim Stecken von Lilienzwiebeln möchte ich dir anraten, in das Pflanzloch eine schwache Handvoll Sand zu streuen. Sand wirkt desinfizierend auf die sonst gern in Fäulnis übergehenden Knollen ein. Wenn du das Glück hast, daß dir gut verrotteter Stallmist zur Verfügung steht, so mache aus diesem deinem Blumenzwiebelbeet eine Winterdecke. Bereite dir jetzt schon, sofern es im Rahmen der Möglichkeit steht, recht viele Frühlingfreuden vor!

H o f m a n n.

Die Schweizerfrau in ernster Zeit.

„Sozusagen ein Gaulärm“ — schrieb das „Aufgebot“ (die Zeitung des freiburgischen Professors Jakob Lorenz) — wurde vor kurzer Zeit in der Presse verführt, weil der Schweinefleischkonsum für 14 Tage unterbunden war. Da steht man wieder einmal — so fährt der genannte Herausgeber fort — wie wenig gewisse Leute sich der Schwere der Zeit bewußt sind, in der wir stehen. Unsere Leser mögen sich einmal überlegen, was das für die ungeheure Mehrzahl der Bürger für ein Unglück bedeutet, wenn wir 14 Tage lang einmal kein Schweinefleisch essen können. Wenn man sich das ruhig überlegt, so wird man sagen müssen: Wegen dieser Säuligeschichte macht man einen eigentlichen — Gaulärm um nichts. — Herr Lorenz hat schon recht mit seiner Kritik. Es ist beschämend, wie wenig wir Schweizer — und vor allem auch wir Schweizerinnen — den Ernst der Zeit begriffen haben und bei jeder Gelegenheit, die einen kleinen Verzicht, ein kleines Opfer verlangt, zu „Abtönen“ beginnen. Das hat sich ja auch wieder beim „Butter-Run“ in der zweiten Oktoberwoche gezeigt.

Wie kopflos unsere Hausfrauen teilweise auch da wieder gehandelt haben, beweist die Tatsache, daß es vorkam,

daß für kleine Familien die Butter zentnerweise gehamstert wurde. — Möge sie recht ranzig werden!

„Rettet die lehen Tomaten“ ruft uns ein Gärtner zu. Leider hat auch diesen Herbst die Sonne ganze Zentner von Tomaten in den Gärten nicht zur Reife bringen lassen. Noch hängen hunderte von Tomatenstöcken „graglet“ voll grüner Früchte, die wir so gern in das leuchtende Rot verwandelt sähen. Ein billiges und einfaches Verfahren, um alle Tomaten zur Reife zu bringen, ist das folgende: Die Früchte sollen vor den im November eintretenden Frostnächten geerntet und jede einzelne mit einem kleinem Stück Zeitungspapier umwickelt werden. Dann werden sie lagenweise in Kartonschachteln aller Art geschichtet und in der Stube n e b e n (nicht etwa auf) den Ofen gestellt. Gesprungene oder beschädigte Früchte müssen alle in derselben Schachtel versorgt werden, damit sie infolge Gärung nicht andere Früchte anstecken. Schon nach 2 bis 3 Wochen werden die zur Strafe in die Erde gestellten Paradiesäpfel zum Erstaunen der kontrollierenden Hausfrau vollständig ausgereift und in der Küche verwendbar sein. Falls man im Frühjahr also viele Tomatenstöcke pflanzt,

Fortsetzung auf 8. Umschlagseite.